

Wahrheitskunde

Die Revolution auf dem seelischen Gebiet

Erscheint monatlich einmal

Apostelamt Juda
Gemeinschaft des göttlichen Sozialismus

Nachdruck verboten !

Saat und Ernte!

Diese Worte „*Saat und Ernte*“ hört der Mensch nicht gern und doch kann er sie nicht umgehen, zumal sie sein Leben mit einschließen. Er weiß wohl, dass alles Gute und Schlechte das Produkt seiner Handlungsweise sind, verneint sie aber dort, wo sie auf sein Leben negativ wirken. Doch lässt sich etwas aus seinem Tun ausschließen, was auf seine Verantwortung zurückgeht? Ist das, was er mit seinem Werk ausführt, nicht die Saat, die entweder gut oder schlecht ist? Der biblische Ausspruch (Galater, Kapt. 6, V.7), sagt: „*Irret euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten. Denn was der Mensch säet, das wird er ernten.*“ Das bestätigt die Erkenntnis, von der Mose schon in seinen Geboten sprach.

Niemand kann solch einen unumgänglichen Vorgang, der von Saat und Ernte spricht, in Frage stellen, mit dem sein Schicksal eng verknüpft ist. Der Mensch ändert ihn auch nicht mit seinem Glauben, den er vorgibt zu haben. Entscheidend bleibt am Ende seine Handlungsweise, egal ob er an Gott glaubt oder nicht. Der Glaube ist wohl eine Macht, die ihn bestärkt, aber er ändert nicht ohne sein Wollen, sein Handeln.

Wenn „Saat und Ernte“ sich nur auf das Gute beziehen sollen, dann muss der Mensch verstehen lernen, welche Bedeutung seine Handlungsweise hat und welche den Sinn seines Glaubens. Christus sagte: „*Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.*“ Mit diesem Ausspruch sprach er eindeutig den Weg an, der den Menschen zu einem Leben führt, wo die Folgen seines Denkens und seiner Tat ihm zum Heil und Segen dienen. Mit diesem Hinweis wies er nicht auf den Lebensbegriff hin, sondern auf den göttlichen Geist, der durch Menschen zum Ausdruck kommt. Das, was er in diesem Zusammenhang sagte, hat mit der Lebensmacht nichts zu tun, wenngleich sie die allumfassende Macht aller Schöpfung ist. Aber sie ist stumm; sie gibt nicht den Geist, der bisher mit dem unsterblichen Geschlecht verstanden wurde, sondern nur das Leben. Sie belebt alles, auch den Geist des Menschen; der ist in ihm die Kreativität und für all das Gute und Schlechte verantwortlich. Wäre die menschliche Handlungsweise von dem Geist gezeugt, der aus der Ewigkeit dem Menschen seine Weisung gibt, so gäbe es keine Heimsuchung bei seinen Kindern und Enkelkindern; denn sie geht auf den Geist zurück, der jeder Tat vorausseilt. Er prägt und formt über die Sinne sein Leben und schafft damit zu Lebzeiten für seine Nachkommen die Voraussetzungen, die sie dann leben. Hier geht es nicht um das, was Gott ist, sondern um das Begreifen der Zusammenhänge, die im Fortgang des menschlichen Lebens zu seiner Bestimmung führen. Es geht um seine Handlungsweise und somit um ihre Folgen, die, wie wir alle wissen, nicht immer seinem Wohlbefinden dienen. Hier hat der Lebensbegriff nur insofern seine Bedeutung, dass er alles Gute und Schlechte belebt, das heißt: jede Saat und jede Frucht.

Mit dem allgemeinen Lebensbegriff lässt es sich sicher besser hantieren und eine Botschaft verkünden, die jede Lebenssituation einschließt - egal ob sie gut oder schlecht ist - aber weniger die Zusammenhänge, die der Geist des Menschen bewirkt und letztlich zu seinem Schicksal führen. Der Lebensbegriff, der die Macht aller Schöpfung ist, bleibt unbestritten, nur, geht es um ihn oder nicht mehr um das, was in seiner Verantwortung liegt? Entzieht der Mensch sich solchem Tun, das seinem Heil dient und überlässt

es den nach ihm kommenden Generationen, so muss er sich die Frage gefallen lassen, ob ihn selber nicht eine Mitschuld am Schicksal seiner Nachkommen trifft?

Gott, der in allen Glaubensrichtungen für das Gute, Helfende, Barmherzige, Liebende, usw. verstanden wird, gibt nur das Leben und hat an dem, was der Mensch in Gutem und Schlechtem lebt, keinen Anteil. Sicher, er wird immer versuchen das Gute mit Gott zu verbinden, wobei es mit dem Schlechten weniger möglich ist. Niemand wird hier sagen wollen, dass Gott, die Lebensmacht, auch den Menschen straft. Nein, alles Gute und Böse sind nur die Folgen dessen, was der Mensch lebt. Niemand wird ernstlich glauben wollen, dass der, an den er glaubt, ihm am Ende Schlechtes zurücklässt.

Der Mensch ist nie ohne Glauben gewesen, wenngleich er recht unterschiedliche Wege gegangen ist. Immer nahm der Glaube trotz der vielen Auffassungen, die sich aus seiner Entwicklung ergaben, eine besondere Rolle ein. Im Nachhinein kann nicht ungesehen bleiben, dass er mit den vielen Auffassungen zu einer Erkenntnis gekommen ist, die ihm deutlich machte, dass sein Schicksal stark von seinem und dem seiner Vorfahren mit ausgelöst worden ist. Wenn Mose von der Heimsuchung bis ins dritte und vierte Glied sprach, dann sah er das menschliche Schicksal nicht in dem Lebensbegriff, sondern in der Missachtung der Zusammenhänge, die zwischen dem Geist und dem täglichen Leben bestehen. Hingegen die Lebensmacht belebt nur das, was durch Wort und Tat entsteht, egal ob es gut oder schlecht ist. Sie fragt nicht danach, ob es dem Menschen zum Guten oder Schlechten dient; sie belebt nur die Lebenseinstellung und gibt dem das Leben, was aus ihr hervorgeht. Man kann hier sagen, durch die vielseitige Erfahrung des Menschen hat sich eine Lehre entwickelt, die letztlich zu dem Glauben führte, dass sein Schicksal von seiner geistigen Einstellung und Lebensweise abhängig ist. Deshalb nutzt ihm wenig der vorgegebene Lebensbegriff, wenn er nicht die Konsequenz verstehen lernt, die seiner Handlungsweise folgt.

Wer letztlich diese Zusammenhänge begreift, die so entscheidend für sein Leben sind, der lernt zu verstehen, wo die Gründe für sein Schicksal zu suchen sind. Hier geht es wirklich nicht um die Klärung, was Gott ist, sondern mehr um die Frage: Wer bin ich, woher komme ich und wohin gehe ich nach meinem Ableben. Ist dann wirklich alles vorbei? Oder lebe ich weiter und wenn ja, in welcher Form. Wenn ja, dann lebt auch der Geist und somit die Werke seiner Vorfahren weiter. Wenn sie aber leben, dann doch nur dort, wo stoffliches Leben ist und das sind seine Kinder und Enkelkinder. Seine Entwicklung hat bewiesen, dass der Geist und die aus ihm entstandenen Worte nie vergehen. So, wie sie seit Anbeginn gesprochen worden sind, haben sie durch den Menschen bis heute ihre Kraft behalten. Das zeigt auch, dass der Geist nicht aus eigener Kraft lebt, sondern er wird von der Lebensmacht, wie Christus sagte: Gott ist das Leben, belebt. Hier beginnen eigentlich die Zusammenhänge durch den Menschen zu wirken, die so entscheidend sind für sein Leben. Nur durch die Zusammenhänge zwischen Geist und Materie lässt sich verstehen, welche Bedeutung sie in seinem Leben haben. Hier lernt er begreifen, was der Geist ist und wie seine Wirksamkeit zum Ausdruck kommt. Nicht das Leben ist der Geist, der die Werke formt, sondern der Geist, der von der Lebensmacht nur belebt werde. Sie fragt nicht, was im Sinne des Menschen gut oder schlecht ist, sondern sie gibt nur das Leben, sie ist nur die Schöpfermacht aller Schöpfung. Bloß erkennt das der Mensch und kann er diese Zusammenhänge verstehen, trotz der Erkenntnis, worüber schon vor Urzeiten die Großen und Kleinen Propheten gesprochen haben.

Natürlich bleibt die Macht, Gott ist das Leben unbestritten, nur, geht es um sie oder nicht mehr um die menschliche Handlungsweise? Hier bleibt die Frage, wer soll oder kann etwas an dem ändern, was der Mensch so eng mit seinem persönlichen Schicksal verbindet. Mit Sicherheit nicht die Lebensmacht, die nicht nur alles belebt sondern allem, was da lebt das Leben gab, damit es leben kann. Wenn ich sage, allem Gewordenen, so meine ich auch dem Unscheinbarsten, das ebenso seine Lebensberechtigung hat, wie alles Übrige auch. Nichts wird von ihr ausgenommen, egal ob es das Gute oder Böse im Menschen ist. Der Fortgang aller Dinge beweist: aus dem Nichts ist bisher nichts gekommen! Das Zeugende ist nicht die Materie, sondern der Geist. Von dem wissen wir, dass er eine nicht zu unterschätzende Macht ist und die kommt durch das Wort des Menschen für ihn zum Ausdruck. Seine belebende Quelle ist das Leben, von wo er das Leben bekam. Hier muss jedoch deutlich gesagt werden: der Geist ist nie das Leben, ebenso ist er nicht die Lebenskraft. Auch hier bleiben das Leben der Geber und der Geist der Nehmer. Der eine ist von dem anderen abhängig. Ebenso ist der Geist von der Materie abhängig und die Materie vom Geist. Sie beide sind eine Einheit, wo das eine ohne das andere nicht leben kann. Auf solche Einheit geht die menschliche Entwicklung zurück; sie hört mit keinem Sterben eines Men-

schen auf, sondern hat ihren Fortgang von einer Generation zu der anderen. Deshalb spricht der Mensch zu recht von seinem Geschlecht und schaut dabei auf seine Vorfahren. Mit diesem Geschlecht beginnt eigentlich das, was der Mensch mit Gut oder Böse bezeichnet. Dies bestätigt auch die biblische Geschichte, die sich stets auf das berief, was war.

Das Geschlecht ist etwas Geistiges und kommt als solches durch die lebende Generation zum Ausdruck. Niemand kann es sehen und doch erlebt der Mensch Auswirkungen, die eindeutig auf das Vergangene zurückgehen. Mit seiner Unsichtbarkeit fängt aber die Problematik an, die oft nach dem Warum fragen lässt, wenn sich etwas Ungewolltes in seinem Leben formt. Alles, was der Mensch mit seinem Verstand nicht bewegen kann, verbleibt in seiner Skepsis; aber das mindert nicht die Tatsache, dass hinter allen Vorgängen die Macht des Geistes existiert, ohne die sich nichts entwickeln kann. Sie lässt sich nicht anders erklären als dass sie Geist und Leben ist. Sie belebt nicht nur den sichtbaren Menschen, sondern auch den unsichtbaren, den geistig seelischen. Das Geistige kann der Mensch schwer begreifen und deshalb bleibt auch immer etwas Zweifelhafte für ihn zurück. Dennoch ist unbestritten: niemand gab sich selbst das Leben, auch seine Erzeuger nicht. Sie waren immer nur Werkzeuge und folgten den Kräften, die letztlich der Fortpflanzung dienten. Niemand und kein Wesen, gleich welcher Art, kann sich der Triebkraft entziehen, die mit Selbsterhaltung und Fortpflanzung zu bezeichnen ist. Hier zeigt sich die wahre Bedeutung des Menschen, die weniger in dem zu verstehen ist, was der Mensch will, sondern mehr, was durch ihn zum Ausdruck kommt. Bleibt man bei der Zeugung und Geburt, so kann niemand sagen, wo der Anfang seiner Entstehung liegt noch, wo das Ende sein wird.

Sicher, wenn diese Zusammenhänge mit dem Verstand und seiner Logik beleuchtet werden, so stellt sich von selbst die Frage danach, ob es einen Gott gibt oder nicht. Bloß lassen sich alle Vorgänge erklären, die der Mensch ohnehin lebt und ob willig oder unwillig auch so akzeptiert, wie sie sind? Ich folge gern dem Pauluswort, das sagt: „*Was wir wissen ist wenig, jedoch was wir nicht wissen ist viel.*“ Ich will mich hier mit niemanden darüber streiten, ob es einen Gott gibt oder nicht, sondern ich sage: niemand kann diese Macht in Frage stellen, ohne sie könnte er keinen einzigen Atemzug tun. Ohne sie wären weder er noch die Natur oder irgendeine Kreatur lebensfähig, ja, ohne sie wäre erst nichts entstanden. Diese Macht ist nicht leicht erklärbar, dennoch bleibt sie in all ihrem Tun unabdingbar. Noch nie, soweit der Mensch in die Vergangenheit schauen und forschen konnte, ließ ihn der Gedanke nach seinem Woher und Wohin los und er musste sich eingestehen, dass er dieser Macht nie so nahe kommen konnte, um sie nach seinem Belieben zu nutzen. Dennoch muss er begreifen: er kann nicht leben, was er will, sondern lebt, was in ihm zu seiner Auffassung geworden ist. Wobei er nie im Vorfeld wusste, welchen Weg wird sein Leben im weiteren Fortgang nehmen und was aus dem Verborgenen sich noch zu seinem Schicksal entwickeln wird. All diese Zusammenhänge beweisen, dass niemand frei ist von Einflüssen, die sein Leben beherrschen und die er letztlich im Gutem sowie Schlechten lebt.

So unabhängig auch die jeweiligen Auswirkungen sind, sie haben immer einen gewesenen Vorgang; der war entweder gut oder schlecht und kann deshalb nicht anders bezeichnet werden als mit Saat und Ernte. Wohl sind das alles geistige Vorgänge, die jeder auf seine Art und Weise erlebt, doch können sie von der Vergangenheit getrennt werden? So, wie niemand seinen Geist sehen noch anfassen kann, so bleibt er die Triebkraft, die letztlich seine Handlungsweise bestimmt. Das zeigt und lässt begreifen, dass sich niemand dem Geist entziehen kann. Ein Sprichwort sagt: „*Jeder ist seines eigenen Glückes Schmied.*“ Aber wer sät die Saat, die am Ende Gutes oder Böses wachsen lässt? Hier bewahrheitet sich Mose seine Aussage: „*Bis ins dritte und vierte Glied...*“. Dieser geistige Fortgang ist an keine Generation gebunden, sondern setzt sich solange fort, bis der Mensch begriffen hat, er kann aus eigener Denkweise sie nicht ändern. Er weiß wohl, dass er mit seinem Geist Veränderungen schaffen kann, bloß, aus welcher Denkweise und wie sehen sie am Ende aus?

Ich möchte am Ende dieser Zeilen sagen, es geht nicht darum, ob es einen Gott gibt oder nicht, sondern mehr um die Lebenseinstellung und deren Folgen. Deshalb bleibt die Frage, was muss geschehen oder geändert werden, damit die Folgen, von denen das Schicksal abhängig ist, segensreich sind. Hier gibt das Apostelamt Juda, in dem der Sendungsgeist seit dem 2. Mai 1902 wirkt, seine Erklärung durch Gott Juda in seiner Meisterschaft von Heute.

Apostel in Juda -Heinrich Matschenz-